

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 39

Artikel: Mein Vetter Hans Heinrich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUSRIA

AG. ERZEUGUNG & VERTRIEB ÖSTERR. TABAKFABRIKATE ^{IN DER} SCHWEIZ

Wir fabrizieren in eigenen ausgedehnten Fabrikanlagen in Dübendorf-Zürich, österr. Zigaretten in der vorzüglichen, allgemein beliebten Vorkriegs-Qualität, nach genauen Vorschriften und unter ständiger Aufsicht der österr. Tabakregie. Unsere Fabrikate sind in allen guten Zigarrengeschäften erhältlich.

SPHINX (Gold) 10 cts.
HARUN (Stroh) 10 cts.
NIL.....(Kork) 8 cts.
KHEDIVE (ohne) 7 cts.



ILSORTE (ohne) 6 cts.
MEMPHIS (ohne) 5 cts.
DAMES (Karton) 5 cts.
JUSSUF (ohne) 4 cts.



SPORT (ohne) 4 cts.
DRAMA (ohne) 3 cts.
FILM.....(ohne) 2 cts.
VIRGINIER-ZIGARREN 25 cts.

Mein Better Hans Heinrich

Geschichte von Peter Amerbach

Jemand ging über die Straße. „Ist denn das nicht ein Verwandter von dir?“

„Doch, es ist mein Better Hans Heinrich.“ —

„Ihr grüßt euch nur, wenn ihr müht?“

„Ja, damit hat es eine eigentümliche Bewandnis. Wenn es dich interessiert, will ich erzählen.“

Mein Better Hans Heinrich zeigte schon damals, als wir zusammen in die obersten Klassen der Schule gingen, eine tiefe Abneigung vor aller Politik. Er hielt

sich an das Wort: Politik verdirbt den Charakter. Er war stolz auf diese Weisheit und pflegte mich und seine Kollegen sehr geringschätzig zu behandeln, weil wir als gute Demokraten und angehende Staatsbürger viel Verständnis für unser politisches Leben in der Schweiz hervorkehrten.

„Ich lache über dich,“ sagte er, „denn du bist auf dem besten Weg, dein gemüthliches und ungezwungenes Wesen zu verlieren und dieses Getue anzunehmen, auf das sie sich bei uns in der Schweiz etwas einbilden. Es ist gar nicht nötig, daß sich jedermann mit der häßlichen Politik be-

schäftigt. Es geht ja doch so weiter, immer im gleichen Tramp weiter. Ueberhaupt, alle Politik ist garstig.“

Hier unterbrach ich ihn gewöhnlich und die Folge war ein unerfreuliches Auseinandergehen.

Mein Better hatte gut reden! Er lebte in jenem soliden Basler Wohlstand, der sich seit Jahrhunderten erhalten, wie von Gott gegeben und unerschütterlich schien. All dieses Schöne um ihn herum, das Generationen von Kaufleuten und Fabrikanten angehäuft hatten, war ihm selbstverständlich. Und er genoß es als Neunzehnjähriger mit der Würde und der vor-

Tausende

erfreuen sich
am

Nebelspalter

OLYMPIA



DER SCHWEIZER
STUMPEN

OPTIK - PHOTO

RASCHER
POST-VERSAND

REICHHALTIGE
AUSWAHLENDUNGEN

WALZ & Co.

OPTISCHE WERKSTÄTTE
ST. GALLEN

40



MÄNNER-
KOPF NUR MIT
TETAVON
WASCHEN

Flaschen à Fr. 3.25 und —.60 überall erhältlich.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1926 Nr. 39

nehmen Gelassenheit eines Aristokraten. Bei ihm war es nicht die bekannte Scheu vor Mitmenschen, von der viele Bürger der alten Stadt am Rhein durchdrungen sind, welche ihn zur Absonderung von andern trieb. Bei ihm war es Absicht, ein wohlgedachtes und klug überlegtes Können, sich apart zu machen. „Laß mich doch in Ruhe mit deinen volkstümlichen Ansichten, mit deinen Gerechtigkeitsprinzipien! Ich habe es nun einmal schön und verstehe und verdiene es auch, schön zu haben. Die andern sollen sehen, wie sie ihr Leben einrichten.“

Was wollte ich ihm entgegen? Talent zum Predigen habe ich nie gehabt.

Ich erinnere mich heute, nach mehr als zwölf Jahren, der letzten Deutschstunde, in der unser Lehrer die Maturitätsaufsätze verteilte. Gegen diesen Lehrer, der uns möglichst nicht das was er sollte, die deutsche Sprache, beizubringen gedachte, sondern uns bei jeder Gelegenheit zu gut beschlagenen Staatsbürgern heranbilden wollte, richtete sich die ganze Verachtung meines Veters. Der Herr Doktor erfuhr eigentlich nie etwas davon, obwohl Hans Heinrichs Witz und Spott über diesen gut bürgerlichen, etwas schwülstigen Mann, unermüdlich und stets treffend vorgebracht, immer wieder die Runde machten.

Der Doktor hatte uns als Aufgabe gestellt, in dem Aufsatz unsere Reise in geschichtlichen und staatsbürgerlichen Dingen zu beweisen. Das Thema an sich war frei gestellt. Wir alle waren begeistert auf seinen Wunsch eingegangen und er war

mit unseren Arbeiten zufrieden. Zuletzt nahm der Doktor, erhaben lächelnd, den Aufsatz meines Veters vor, und, indem sich sein Lächeln zu einem spöttischen Grinsen verzog, las er das kleine Kunstwerk, wie als abschreckendes Beispiel:

„Ich liebe es, wenn um mich herum das Leben lärmt, die Stadt von der Arbeit erzittert und die Straßen voll des gemeinen Volkes sind, wenn es in den Werkstätten hämmert und die Kamine rauchen, wenn der Kaufmann hastet und der Angestellte schuftet — dann liebe ich es, mich im Salon in einen seidenen Fauteuil zu setzen. Gelassen gehen meine Blicke über die tausend Schönheiten dieser kleinen Welt.“ Darauf beschrieb mein Vetter Stück für Stück des wunderbaren Salons mit einer Liebe und einem Können, wie es Adalbert Stifter oder Xavier de Maistre nicht besser getan hätten. Daran knüpfte er gut getroffene Beobachtungen über das Leben. Es war ein kleines Meisterwerk. Der gute Lehrer aber machte zu seiner Vorlesung ein Gesicht, wie ein Kranker, der seine Medizin mit einem Lächeln verschlucken möchte. Zu Ende gekommen, hielt er uns eine Predigt — seine Abschiedspredigt — voll demokratischer staatsbürgerlicher Maximen, die mein Vetter Hans Heinrich mit einem Lächeln entgegennahm, das seinen Abscheu vor solchen Grundsätzen nicht verbarg.

Ich sah meinen Vetter noch einmal vor dem großen Krieg. Wir liebten uns damals gar nicht mehr. Unsere Reden bestanden aus Spott. Ich verglich ihn mit

einer wohlbehüteten, rosigen Blume im Garten des reichen Mannes und machte ihm ein Kompliment über seinen geraden Scheitel und den hübschen Schlips mit der kostbaren Perle drinn. Er aber sagte mir klipp und klar: „Geh, ich kann dich nicht mehr ausstehen. Du bist ein banaler Kerl geworden, wie unser Deutschlehrer, wie alle, die sich mit der gemeinen Politik und dem Volksleben beschäftigen. Und wenn du Großrat und Nationalrat wirst — ich habe deine Mentalität endgültig satt und empfehle mich. Am schlimmsten aber sind die — und das merke dir, der du Jurist bist — welche mit der Politik gar noch ihr Leben verdienen und sich wichtig vorkommen dabei.“

Er ließ mich stehen und entfernte sich langsam, mit einer Blume zwischen den Fingern spielend. Die Sache wurmte mich und hat mich die langen Jahre hindurch immer geärgert. Aber ich fand nie den Weg, meinem lieben Vetter eins heimzuzahlen.

*

Der große Krieg kam. Ich wurde Advokat. Meinen Studien hatte ich in andern Städten obgelegen und den Kontakt mit meiner Vaterstadt so ziemlich verloren. Es war zur Zeit des Waffenstillstandes anno 1918. Du erinnerst dich der bewegten Tage der Revolutionsversuche in den Städten? Damals hatte ich gerade in meiner Vaterstadt meine Praxis eröffnet. Ich hatte noch wenig zu tun und benötigte die Zeit, um Antrittsbesuche zu machen. Ich schlenderte durch die Stadt

TRINKEN SIE *nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee*

„RIVAL“

Schweizer Erfindung • Schweizer Fabrikat 75

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.-

Bekannt unter dem Namen
„BÄUMLI-HABANA“

HABANA
CIGARES
TABACS SUPERIEURS

TABACS SUPERIEURS
PRODUIT DE FABRIQUE
MARQUE DÉPOSÉE
CHARENTAIS

Eduard Leichenberger Söhne
BEINWIL 4/SEE SCHWEIZ

PRO
PRA

**Büsi-
Mützen**



SCHUTZ-MARKE

FABRIKANTEN:
FURST & Co.
WADENSWIL

Die Diplomatenfrau



„Unser Land darf niemals aus dem Völkerbund austreten, die Hotels in Genf sind zu entzückend.“

und stieß unvermutet auf unseren früheren Lehrer, den mein Vetter einst verabscheut hatte. Er war sehr aufgeregt. Sein Gesicht war gerötet und Schweißtropfen standen ihm an der Stirne. Er überfiel mich mit einem Schwall Worte der Begrüßung. Dann rief er, ungefähr so wie ein schlechter Schauspieler in einem Revolutionsdrama: „Sehen sie diese auf-

gewählten Massen. Es ist offene Meuterei. Die Gewalt soll gelten. Was für eine große Zeit das doch ist! Das politische Leben ist auf dem Siedepunkt angelangt. Jetzt heißt es mehr als je mitmachen und kämpfen. Wir lassen uns das Heft nicht aus den Händen winden. Wir organisieren uns und ziehen auch auf die Straße. Wir haben gestern eine wirkliche Wehr-

— eine Bürgerwehr — gegründet. Welche Begeisterung da herrschte, welche Einmütigkeit! Haben Sie davon gehört?“

Ich nickte zustimmend.

„Ja, welche historisch große Zeit wir eigentlich durchleben dürfen,“ fuhr er fort, „doch hören Sie, mein junger Freund, Sie müssen mitmachen, gerade Sie brauche ich, ich habe Sie eigentlich gesucht und ein glücklicher Zufall spielt Sie in meine Hände. Kommen Sie, kommen Sie, wir wollen das bei einem Schoppen besprechen.“

Er zog, er riß mich ungestüm am Ärmel in eine Wirtschaft.

„Sie sind ein junger Advokat und suchen sich ein Tätigkeitsfeld. Sie wollen sich bekannt machen —“

„Gewiß“ sagte ich.

„Nun, ergreifen Sie die Gelegenheit, die ich Ihnen biete. Wir brauchen einen Sekretär für unsere Organisation, die Bürgerwehr. Wie gemacht für Sie, nicht wahr? Sie stehen bald im politischen Leben — und heute muß ein Advokat drinn stehen — man wird aufmerksam auf Sie, man wird Sie in den großen Rat wählen, Ihre Zukunft — —.“

Ich fand genug Ausreden und lehnte das vielversprechende Anerbieten freundlich aber entschieden ab. Der Herr Doktor war sehr betrübt und schüttelte entmutigt den Kopf. „Wo diesen Mann finden?“

Schon wollte ich diese Unterredung abbrechen, als mich — wie einst in der Schulstunde — der Schalk stach. Ich dachte an meinen Vetter Hans Heinrich, den ich

Jeder Raucher sollte TRYBOL Zahnpasta benutzen.

Bei regelmäßigem Gebrauch verhindert sie Nikotinansatz an den Zähnen, beseitigt üblen Mundgeruch und Raucheratem. Auch starke Raucher können schöne und gesunde Zähne haben, wenn sie für ihre Mundpflege regelmäßig TRYBOL verwenden.

ABC
Clichés

Aberegg-Steiner & Co.
KÖNIGSTR. 66 BERN EIGERPLATZ
CHEMIGRAPHIE
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPIE

Rasi

der Rasiersprit hat, nach dem Rasieren eingerieben, keimtötende Wirkung. Denkbar beste Hygiene. Bevorzugtes, passendes Geschenk für Herren. Fabr.: Klement & Spaeth Romanshorn. 48

KALODERMA
PUDER
GELEE
SEIFE



F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE - BASEL

30

Löw

die Marke
für gute FUSSBEKLEIDUNG
Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte. „Da wäre doch eigentlich eine recht komische Szene zu arrangieren!“ überlegte ich. Ihn zu meinem Vetter schicken. Das wäre am Ende ein Akt, worüber ich im stillen ins Häustchen lachen könnte; es wäre endlich eine kleine Entschädigung für die Behandlung, die mir mein Vetter zu teil werden ließ. Diese beiden feindlichen Gesellen zusammenbringen! Welche Verlegenheit für sie! Vielleicht würde der Empfang gar im Salon stattfinden, der einst den Aerger unseres Lehrers erregt hatte!“

Mit ernster Miene sagte ich: „Herr Doktor, ich weiß, wer ihr Mann ist. Sie erinnern sich gewiß meines Veters Hans Heinrich! Niemand wird sie freundlicher empfangen und auf ihre Ideen und Vorschläge bereitwilliger eingehen als er. Glauben Sie mir, er, ein junger Mann von Vermögen, von tadelloser, integrierter Gefinnung, er wird geradezu darauf brennen —.“ Kurz, ich log, was das Zeug hielt, sodaß sich der Herr Doktor begeistert erhob und meinen Vetter sofort zu sprechen wünschte.

Ich begleitete ihn vor die Stadtwohnung meines Veters. Dort wünschte ich guten Erfolg und beeilte mich, unter Vorgabe dringlicher Obliegenheiten, davonzukommen. — Nach wenigen Schritten schwenkte ich auf die andere Seite der Straße und beobachtete das Haus. „Bald,“ dachte ich stillbergnügt vor mich hin, „wird ein verdutzter Lehrer mit hochrotem Gesicht das ungestaltliche Haus verlassen und über die Unzuverlässigkeit seiner Erziehungsgrundsätze nachsinnen.“

Es verging eine Viertelstunde, eine halbe Stunde. Geduldig wartete ich. Es schlug Mittag. Immer noch erschien niemand. Ich setzte mich in einer naheliegenden Wirtschaft an ein Fenster, von wo ich einen Ausblick auf das Haus meines Veters hatte. Ich trank ein Bier, und nochmals ein Bier. Der geulkte Lehrer erschien nicht. Was sollte das bedeuten?

Um mich herum begannen die Gäste ihre Mahlzeiten einzunehmen. Es war halb ein Uhr. Ich bestellte ein Mittagessen, entschlossen, den Gang der Dinge bis zu Ende abzuwarten. Es ging gegen zwei

Uhr. Ich schmauchte längst eine Zigarre und erging mich in allerhand Mutmaßungen. Doch nur eines schien mir gewiß: da drüben saß also mein Vetter Hans Heinrich mit seinem verabscheuten Feinde bei Tisch. Es schien mir unsäglich.

Die Bureauangestellten strömten vorüber; es war zwei Uhr. Da öffnete sich im beobachteten Haus gemächlich die Tür und — Arm in Arm — traten der Doktor und mein Vetter auf die Straße. Ich drückte mein Gesicht an das Fensterglas. Ich traute meinen Augen nicht. Doch es war so. Das waren zwei Freunde! Ein opulentes Mahl mußte sie fröhlich gestimmt haben. Sie lachten und jeder hielt eine dicke Zigarre in der Hand. Einen Augenblick blieben sie stehen, unternehmungslustig gestikulierend. Dann sprangen sie leichtfüßig davon auf einen vorbeifahrenden Tramwagen.

Andern Tags schlug ich mir an den Kopf. Aus der Zeitung erfuhr ich: Mein Vetter Hans Heinrich hatte der gestrigen Versammlung der Bürgerwehr als Sekretär beigewohnt.

Am Abend traf ich Julie, unsere gemeinsame Tante. „Welches Glück für unseren lieben Hans Heinrich“, hub sie an, „daß er endlich eine Stellung gefunden hat.“ —

„Ich verstehe nicht! Glück? Stellung?“

„Ja, mein Lieber, du bist lange fort gewesen und siehst nicht in alles hinein. Es steht längst schlimm im Hause Hans Heinrichs. Sie haben alles verloren durch den Krieg und schon lange heißt es verdienen, verdienen. Und Hans Heinrich bekommt einen kleinen Gehalt. Es ist immerhin ein Anfang.“

Wenige Tage später begegnete ich meinem Vetter. „Die Zeiten ändern sich,“ sagte ich, die Verlegenheitspause brechend.

„Ah, mein Lieber, wie großen Dank bin ich dir schuldig.“

Im Nebelspalter-Verlag in Rorschach ist erschienen:

DER SPORT

IN DER KARIKATUR

Separatdruck aus dem Nebelspalter

40 bunte Zeichnungen in Farbendruck mit Versen von Karl Böckli

In Halbleinen gebunden mit farbigem Umschlag Fr. 8.—

Ein Kenner des Sports nimmt ihn als Motiv für seinen Spott. Ein prachtvolles Geschenk für den Freund fröhlichen Humors. Zeichnungen und Verse von gleicher trefflicherer Bosheit.

Sonntag ist's

16 Zeichnungen in Grossquart von OTTO BAUMBERGER

mit Versen von PAUL ALTHEER

Im Umschlag weich broschiert Fr. 5.—

Ein vornehm ausgestattetes Buch von durch und durch schweizerischem Empfinden. — Es gehört zum Besten, was an humoristischer Literatur seit Jahren erschienen ist.



Achtung! Platz! Der Umzug naht!
Beim Trompetenklang marschieren
Männer stets zu vier und vieren,
jeder stramm, wie ein Soldat.

Stauend steht das Publikum.
Onkel, Vetter, Tante, Base . . .
Jeder stochert mit der Nase
neugiervoll um sich herum.

Und der Polizisten List
gilt der aufgeregten Menge,
bis sie in der ganzen Länge
haarscharf ausgerichtet ist. Paul Attheer

„Mir? Nicht mir, dem Doktor,“ wich ich boshaft aus.

Doch wie erleichtert ergriff er den Faden und rief: „Ein lieber Mann, ein ganz vorzüglicher Mann. Und weißt du, es ist doch etwas schönes um die Politik, glaube es mir nur, da ist noch Leben. Ich bin ganz ein anderer Mensch seither. Du kommst heute Nacht zum Doktor? Er wird sich freuen. Wir sind Freunde geworden.“

„Ich werde kaum dabei sein. Nebenbei gesagt, du scheinst große Befriedigung zu finden in deiner politischen Stellung. Nun, es läßt sich immer gut lachen, wenn etwas

dabei herauschaut — ich meine geistig, moralisch, weißt du, nicht materiell. Ich gratuliere, daß du den Weg gefunden hast.“

Im Grunde genommen ziemlich verärgert über die unerwartete Wendung meines Ulkes, fügte ich, mich verabschiedend, bei: „Aber mein lieber Hans Heinrich, nimm dich in Acht, es hat doch etwas auf sich mit dem Wort von der garstigen Politik und dem Charakter.“

Ich habe meinen Vetter seither selten gesehen. Seine Tätigkeit hat ihm bald darauf eine gute Redaktorenstelle eingetra-

gen. Letztlich wurde er in den großen Rat gewählt und man spricht schon von ihm als künftigen Regierungsrat und Nationalrat. Wenn ich bedenke, was ich damals in der Hand hatte, und daß ich heute bei saurer Arbeit ohne Ruhm und Ehre auf keinen grünen Zweig komme, so muß ich gestehen, daß mich mein Ulk teuer zu stehen gekommen ist. Es würde mich nicht Wunder nehmen, wenn mein Vetter mich für einen dummen Kerl hält und ich verstehe ihn, wenn er mich nicht mit allzu großer Beflissenheit und Achtung grüßt.“